Nothing clear
reloaded

Von YoungBlood

Kapitel 4: Rush of memoriegames

Lily Evans:
"Wir waren jung, wir waren grün hinter den Ohren, was wusste wir schon... es war wohl eher ein Kribbeln in den Fingern, dass mir sagte: Ich will es wissen."

Ich hatte das Zeitgefühl verloren, es war mir langsam aus den Fingern geglitten. Eigentlich war das etwas Schönes, ich konnte stundenlang in einem Buch lesen oder in der Sonne liegen, mit nackten Füßen durch taufrisches Gras laufen oder die Sterne betrachten. Es waren Augenblicke, die niemals enden wollten und in denen man sehnsüchtig auf die Uhr sah, nur um festzustellen, dass wieder acht Minuten verloren gegangen waren. Minuten in denen man eigentlich gedacht hatte, die Welt hätte aufgehört sich zu drehen. Meine Eltern beschrieben mich gerne als Träumerin, ich fand allerdings, dass ich einfach nur meine Zeit füllen wollte. Ich wollte sie füllen mit Diamanten. Das kennt jeder. Jeder der einmal etwas Schreckliches gesehen oder erlebt hat, weiß wovon ich rede. Es gab im Leben Diamanten und Holz. Das Holz war das Leben, es war beständig und hatte Unebenheiten, war solide und rettend, aber es war immer dasselbe, die Muster, die Farbe. Und dann gab es die Diamanten. Momente im Leben in denen einem alles perfekt erschien, die Augenblicke, die einem immer im Gedächtnis bleiben würden. Sie waren das Besondere. Für sie lebte ein Mensch. Jeder sollte Diamanten besitzen. Diamanten in der Schatulle aus Holz die sich Leben nannte. Ein schöner Vergleich.
Mein Zeitgefühl hatte ich diesmal verloren, da ich wieder in den Schulalltag eintauchte. Ich vergrub mich innerlich unter einem Berg von Lektüren, Hausaufgaben, Recherchen und dem Drang mehr und mehr wissen und lernen zu wollen. Ja manch einer mochte darüber die Augen verdrehen, aber das war meine Welt. Ich war Miss-Perfekt, Miss-Brav. Die Streberin. Das rote Lexikon. Bei Merlin wie viele Namen ich schon bekommen habe, aber ich konnte ihnen nicht wiedersprechen. Warum auch? Ich neige eben dazu meine Gedanken zu lange schweifen zu lassen. Zu weite Erklärungen abzugeben oder ausschweifend zu erzählen. Ich liebe Details. Jedenfalls verschwammen die Tage immer mehr miteinander, sie kollidierten, mir kam es vor wie gestern, wie vorgestern. Welches Datum war heute? Welcher Tag? Natürlich wusste ich es ungefähr, aber gerade eben könnte ich das nicht beantworten. Dabei hatte ich gerade nichts weiter zu tun.
Ja außer in den Krankenflügel zu marschieren.

Während mein Schatten hinter mir her huschte, konnte ich durch die Mosaikfenster nur wenig von draußen erkennen. Es war bewölkt, die Wolken hatten sich in kürzester Zeit zusammengezogen und versperrten der Sonne den Weg. Bald würde der Oktober anbrechen, wenige Tage noch, aber bereits jetzt schien der Winter Einzug halten zu wollen. Die Tage verkürzten sich immer mehr, sie wurden dunkler. Es hatte öfter geregnet in letzter Zeit. Überhaupt kein Wetter, das ich mochte. Graue Farben, schnelle Schwärze, endlose Stille. Ich war mir sicher, die Menschen bedrückte diese Jahreszeit noch zusätzlich. Zu ihrer inneren Kälte vor Angst und dem Misstrauen der dunklen Welt dort draußen, mischte sich die Kälte der Jahreszeit. Ein perfektes Zusammenspiel.
Ich schweife ab.

Ich war eigentlich in den Krankenflügel gekommen, um meine Freundin abzuholen. Ihre kleinen Experimente und Missgeschicke brachte sie so oft hierher, dass ich den Weg sicherlich schon mit verbundenen Augen hätte gehen können. Es war eine Routine und eigentlich war ich mir nicht ganz sicher, ob es eine gute Routine war. Aber ändern konnte ich es sowieso nicht. Beks unliebsame Vorliebe für Feuer und Explosionen rächte sich immer wieder. Ihre Augenbrauen hielten den Rekord der am meisten Wiederhergestellten. Es passierte nur sehr selten, dass Beks sich ernsthaft verletzte, die Verbrennungen waren nur leicht, bis auf die Tage wo wirklich alles schief ging. Manchmal dachte ich mir wirklich, dass ich besser auf sie achtgeben sollte, aber dann würde ich irgendwann verrückt werden. Ich mochte sie ja wirklich, aber ich brauchte auch meine Zeit für mich allein. Die Zeit um Diamanten zu sammeln.
Ich schweife schon wieder ab...

Naja und eigentlich war meine andere Freundin mitgekommen, um mir zu helfen, nicht um mich wieder mit irgendwelchen Geschichten zu beplappern, die ich nach zwei Minuten gleich wieder aus meinem Gedächtnis strich. Sie wiederholten sich sowieso jede Woche. Immer wenn Black die Freundin wechselte. Megan war besessen von diesem Kerl. Ich verstand wirklich nicht warum. Er war nicht besser als Potter und erst recht nicht sexy – leider konnte ich das Adjektiv nicht so schön sarkastisch sprechen, wie ich gerne wollte, aber ich war mir sicher, dass meine Meinung klar und deutlich war, auch ohne stimmliche Korrektheit. Megan war mir ans Herz gewachsen, doch wenn sie ihre Blackmanie hatte ging ich ihr am liebsten aus dem Weg, was nicht immer leicht war, denn mit irgendjemanden musste sie ja reden – und ich war meistens die Einzige die zuhörte. Leider.
Aber ich schweife schon wieder ab.

Ich versuchte Klartext zu reden, wie man so schön sagt.
Kurz bevor wir die Tür erreichten, hinter der Beks sicher schon wartete, schwang diese auf und Megan blieb so ruckartig stehen, dass sogar ich den Kopf von den vorbeiziehenden Fenstern wandte, um die Personen zu mustern. Ich bemerkte selbst, wie ich für einen Moment erstarrte und sich meine Augen weiteten. Schnell versucht ich mein Erstaunen wegzublinzeln, meine Hand wanderte zu meinem Hals, spielten mit der kleinen Kette herum. Aber auch das sollte ich lieber nicht machen. Also ließ ich es, während der kleine Zug bereits fast an uns vorbei gegangen war. Ohne ein einziges Wort.

Potter war blasser als Remus, geisterhaft weiß, nicht nur um die Nasenspitze, sondern im ganzen Gesicht. Seine Augen wirkten müde, seine Bewegungen erschöpft. Er wurde von Sirius und Remus gestützt, zu beiden Seiten. Sirius war der Einzige, welcher uns Beiden für einen kurzen Moment seine Aufmerksamkeit schenkte. Remus hatte nur für einen Moment den Kopf gehoben, nur um den Blick wieder zu senken, er war immer selbst bedrückt, wenn es einem seiner Freunde schlecht ging. Aber Sirius wrang sich sogar ein kleines Lächeln ab, ich fand es misslang ihm fürchterlich, aber vielleicht konnte ich das nicht so gut beurteilen, schließlich lagen meine Augen viel eher auf James.

Ich wusste nicht wieso, aber ich hatte auf einmal Sorgen, Sorgen, dass meinem Erzfeind etwas passiert war. Meinem Erzfeind. Wie lustig das beinahe klang, dabei hasste ich ihn nicht einmal. Ich wusste nichts mit ihm anzufangen, er war ja manchmal ganz nett und ja vielleicht war er ja wirklich nicht immer nervenaufreibend, aber er war James Potter und von Anfang an war er mir irgendwie auf die Nerven gegangen. Auch wenn ich ein paar Diamanten mit ihm gesammelt hatte – kostbare. Vielleicht war es aber auch nur Eifersucht. Eifersucht, dass ihm etwas passiert war und ich nicht dabei hatte sein können. Doch diese Gedanken waren schon wieder zu böse, um überhaupt gedacht werden zu dürfen. Nein. Nein.
Ich schob diese Sorgen einfach darauf, dass James gerade eine schwere Zeit durchmachte und ich ihm nicht wünschte noch mehr Leid zu durchleiden. Dennoch war es unerträglich ihnen dabei zuzusehen, wie sie ihn weiter zerrten. Ich zog Megan weiter.
Vielleicht war es wirklich nur die Eifersucht, die mir sagte, dass ich ihm das nicht angetan hatte.
Ich schob es einfach einmal auf die letztere Möglichkeit und zog Megan weiter.
Und sie zerrten und stützten James den Gang entlang, auf den Weg in den Gryffindorturm.

Wir betraten schließlich den Krankenflügel. Der Raum war wie immer schneeweiß. Es roch entsetzlich nach Desinfektionsmittel und sterilen Verbänden. Auch gab es unzählige Betten, wovon allerdings nur weniger belegt waren. Solche Krankenzimmer kamen mir immer viel zu rein vor. Ich glaubte nicht, dass ich längere Zeit hier drin verbringen hätte könnte. In diesem Raum gab es absolut nichts, woran meine Gedanken hängen bleiben und Geschichten spinnen konnte. Es war eher so, als ob die weißen Wände alle Gedanken aufsaugen würden. Ich mochte es lieber meinen Gedanken nachzuhängen und nicht sie schweben zu lassen.

In den Betten lagen zwei Siebtklässler, die sich aus Angst vor den Prüfungen jedes Mal in eine Ecke verkrochen und gekichert hatten. Ich hatte sie in der Großen Halle miterlebt. Eigentlich keine ernste Sache, aber ein paar Tage Ruhe und ein freier Kopf konnten Wunder bewirken.
In einem anderen lag Karry. Mein Mund fühlte sich trockener an. Niemand mochte diesen Schmerz deuten zu können. Und ich wollte nicht mit ihr tauschen. Aber sie tat mir leid. Ich hatte ihr einmal Blumen hingestellt. Nun waren sie weg, vermutlich hatte die Krankenschwester sie entfernt. Ich hätte sie eben doch magisch verzaubern sollen. Und ich hatte mitbekommen, wie Potter in letzter Zeit öfters zum Krankenflügel aufgebrochen war, warum mich das so interessierte wollte ich gar nicht wissen.

Wir steuerten das letzte Bett an.
In diesem lag Beks. Mein Schutz- und Rechtsengel. Mein Feuerteufel. Sie befand sich weder in einem Black- noch Pottertrauma und verhielt sich dementsprechend abgeneigt. Aber auch sie war nicht verschont geblieben von den Arbeitern des Teufels. Doch wer konnte schon eine Abneigung gegen Remus entwickeln? Eigentlich niemand der einen gesunden Menschenverstand hatte.

"Hey Beks! Wieder zusammen geflickt?", blödelte Megan und setzte sich verkehrt herum auf einen Stuhl neben ihrem Bett, verschränkte die Arme um die Lehne und legte das Kinn darauf. Die schwarzen Haare umrahmten ihr Gesicht, betonten das belustigte Funkeln in ihren Augen, während sie die Patientin musterte, so wie ich nach den Verletzungen suchte und Verbände entdeckte.

Rebeka Butterbee lächelte nur selig und rückte ihren Verband an ihrem Oberarm zurecht. Sie war nicht der Typ, der Stolz auf seine Probleme war. Eigentlich war sie das liebste und netteste Mädchen, welches ich kannte. Ich bewunderte ihre Geduld und ihre Naivität, ihre Liebe für winzige Nebendinge und ich liebte ihr Lächeln. Es war diese Art von Lächeln, welche Räume erhellen konnte und Berge zu Fall brachte.
"Ich hab gerade mitbekommen, dass James beinahe einen Besensturz nicht überlebt hätte. Sirius wäre beinahe im Dreieck gesprungen und James war wirklich nicht bei sich. Es war unheimlich."
"Ich glaube, dass der Tod von Elena ihn sehr mitgenommen hat.", warf Megan ein und kippelte mit ihrem Stuhl herum, spitzte automatisch die Lippen, während sie nachdachte, „Selbst einen Teufelsarbeiter haut so etwas um."
„Ich denke nicht, dass es nur das ist.", meinte ich und fühlte selbst, dass ich damit eigentlich nur falsch liegen konnte. James war nun wirklich nicht der Mensch, welcher sich keine Gedanken um seine Mitmenschen und Freunde machte. Er fühlte mit ihnen, er hing an ihnen, sie waren ihm wichtig. Die Behauptung aufzustellen, ihn würde das nicht bedrücken oder er würde das ausnutzen war beinahe schon gemein. Nein es war unmenschlich. Aber ich konnte mich bei ihm nicht zusammen nehmen. Er löste bei mir irgendwie Abwehrmechanismen aus und ich konnte sie nicht abstellen.
Er hatte mir die Kette geschenkt und ich hatte... ich hatte ihm eine geknallt. Das war zum Beispiel so etwas gewesen. Und doch... ich war sicher eine Heuchlerin, denn es war genau die Kette die ich seit diesem Tag ständig – Tag und Nacht – um meinen Hals trug. Er durfte es bloß nie erfahren.
Mir doch egal.
Und trotzdem wanderte meine Hand immer wieder zu meinem Hals und berührte die dünne, silberne Kette, mit dem kleinen Anhänger. Immer dann wenn ich unruhig wurde oder ich mit einer Situation nicht zurechtkam. Oder wenn ich.. an ihn dachte.
Ich hatte sie eben an weil sie schön war. Ein Diamant in meiner Sammlung.
"Sei nicht so herzlos Lils.", beschwor mich Becks, "Du weißt ganz genau, dass er dich mag!"
"Da stimme ich ihr zu.", hielt Megan zu ihr und stand auf, "Darfst du den Krankenflügel verlassen?"
Becks nickte und schlug befreit lächelnd die Bettdecke beiseite.
Ich Lily Evans war herzlos. Das mochte wohl wahr sein, aber ich war es sicherlich nicht immer. Schon gar nicht bei jedem. Nur bei ihm.

"Ich grüße euch!“
Die Stimme kam von links. Es war eigentlich so gut wie sinnlos sich in diese Richtung zu drehen, ich kannte das Spielchen. Doch ich fiel immer wieder darauf herein. Jedes Mal. Ich drehte den Kopf nach links, während ich im selben Moment begriff, dass das falsch war. Ich seufzte. Heute war keiner der schönen, leichten Tage. Rechts neben mir setzte sich jemand zu mir an den Tisch.
Unser Ritual. Ich schmückte mein Leben sehr gerne mit ihnen. Aber mit ihm waren sie lustiger. Die dunkelbraunen Haare fielen ihm teilweise in die Augen, versteckten das intelligente Funkeln das immer in diesen herrlichen blauen Augen tanzte. Das Gesicht war blass, doch nicht die Art von kränklicher Blässe. Wenn ich ihn mehrere Tage nicht gesehen hatte, wusste ich oft nicht mehr wie sein Gesicht ausgesehen hatte. Es war zum Verschwinden angelegt. Niemand konnte es sich lang in Erinnerung behalten. Und das war wohl einer der Vorteile, derer er sich gerne bediente. Seiner Unsichtbarkeit in Massen. Er wirkte so unauffällig, ungefährlich, niemand kannte das Potenzial. Ich schon.
Francis Waters.
Auf seinem Umhang, über der Brust stach einem das silbergrüne Slytherinhauswappen ins Auge. Es rief zur Vorsicht. Es züngelte beinahe leise Warnungen aus. Aber ich hatte schon vor langer Zeit aufgehört, auf solchen Unfug zu hören. Das Ungewöhnlichste war wohl, dass ich ihm vertraute.
"Dir auch einen schönen Abend Francis.", flötete ich und zog die Augenbrauen hoch, "Seit wann darfst du mit uns gesehen werden?"
"Direkt oder indirekt? Sagen wir es so, eigentlich denkt man ich würde um dich werben." erklärte er, während er sich von meinem Teller bediente, den ich ihm wie immer hingeschoben hatte, „Nicht, dass ich das je ernsthaft vorhabe.“
"Danke!"
"Sei nicht beleidigt Lils, aber du bist nicht mein Typ.", grinste er und nickte zu den Arbeitern des Teufels hin, "Ich hab gehört, dass er-"
"Ich weiß."
Mehr brachte ich nicht heraus. Ich wollte nicht über James reden. Nein danke. Außerdem unterhielt ich mich gerne mit Francis und hatte auch nichts gegen seine Späße, aber dieses Thema war selbst für Megan tabu.

Er seufzte. Ich hatte schon wieder vergessen, dass er mich lesen konnte wie ein offenes Buch. Ich zog eine Schnute. Auch das vergaß ich immer. Ich vertraute Francis nicht umsonst, ich hatte eben als Eine der Wenigen bemerkt, dass dieser stille Siebtklässler wohl nicht so sehr Slytherin war, wie seine Hausfarben ihn schmücken wollten. Und wie ich dann weiter nachgeforscht hatte war ich schließlich darauf gestoßen, dass Francis wirklich eine tiefere Struktur hatte. Er war der perfekte Spion.
"Neuigkeiten?"
„Hmmm wie man es nennen will. Es ist nicht viel. In letzter Zeit ist es schwieriger geworden sich in ihrer Nähe aufzuhalten.“, meinte er, als ob er über das Wetter draußen reden würde. Er nahm sich wieder etwas von meinem Teller, ließ den Blick kurz schweifen, „Nott und Dolohow haben anscheinend den Willen von Regulus Black gebrochen. Er ist jetzt in der dritten Klasse, er darf nach Hogsmead, also wird auch er ein Verbindungsmann werden, so einfach ist das. Jedenfalls ist er in den letzten Tagen sehr ruhig und unauffällig. Und wie ich gehört habe ist Lucius Malfoy endgültig zu den Todessern übergetreten, sie erzählen sein Dunkles Mal habe sich in seine Haut gefressen und ihn außer Gefecht gesetzt.“

"Gibt’s doch nicht..."
"Ja, hat sich beim Ministerium beworben, anscheinend wurde er angenommen.", er zuckte die Schultern – ich wusste ihm war es gleich solange es keinen Ärger mit sich brachte. Er wollte sich frei im Schloss bewegen können. Mehr wollte er nicht. Seine Hand wanderte in die Innenseite des Umhangs und zog den bekannten kleinen Zettel hervor, den Francis mir kurzerhand zuschob. Wie immer. Ich nahm ihn, schob ihn unauffällig in meine Tasche und musterte meinen Spion sorgenvoll. Er nahm so große Risiken auf sich. Ich wollte nicht daran denken war passierte, wenn man ihn erwischte. Ich wusste dass man darüber sprach, sie flüsterten hinter vorgehaltener Hand darüber, aber noch griff niemand ein. Es war ein Zeitspiel. Ich war nicht gut darin. Aber ich wusste, dass Francis auf einem schmalen Grad wanderte – und das bewusst.
Der Slytherin stand auf, legte mir die Hand kurz auf den Kopf und schritt aus der Halle. Einige Momente sah ich ihm nach. Ich wusste sicher nicht einmal die Hälfte des gesamten Ausmaßes hier und doch schien es mir unheimlich wichtig, diese Informationen zu bekommen. Ich brauchte sie. Sie waren wichtig. Ich musste das Puzzle nur zusammensetzen. Irgendwann würde ich wissen, was vorging und ob ich etwas dagegen tun konnte. Irgendwann.
Aber noch war dazu nicht die Zeit. Meine Welt drehte sich weiter, es gab keine Beben, kein Aussetzten. Sie drehte und drehte sich unablässig. Noch schien die Sonne. Ich wollte eigentlich noch gar nicht wissen, was dort draußen passierte, aber ich musste. In zwei Jahren würde ich in diese Welt hinaustreten und dann wollte ich nicht überrannt werden. Etwas ging dort draußen vor sich und ich mochte daran Teil haben. Die Augen davor zu verschließen wäre falsch.
Aber bis dahin würde ich weiter meine Diamanten sammeln...